

Es sei verwiesen auf die ausführliche Besprechung in „Der Schlesier“ Nr. 29 (15. Juli) bzw. Nr. 31 (29. Juli) 1959 durch Regierungsrat Kurt Puschmann. Einige Ergänzungen möchte ich im folgenden geben.

Der Aufsatz von Paul Liepelt, Der Beitrag Schlesiens am Evang. Kirchengesangbuch wiederholt in erster Linie H. Eberlein und H. Bunzel, Lobgesänge in der Nacht. Unter den Literaturangaben vermißt man die beiden Standardwerke von Otto Michaelis — Wilhelm Lueken, Lebensbilder der Liederdichter und Melodisten als Band II 1. Teil des Handbuches zum evang. Kirchengesangbuch 1957 und von Johannes Kulp — Arno Büchner und Siegfried Fornaçon, Die Lieder unserer Kirche (Handbuch zum ev. Kirchengesangbuch, Sonderband 1958).

Zum einzelnen:

Christoph Knolls Todesjahr ist schon im Dichterverzeichnis des schlesischen Provinzialgesangbuchs von 1908 fälschlich mit 1650 angegeben und so seitdem stets wiederholt worden (Eberlein — Bunzel S. 19). Er hatte in Wittgendorf bereits vor 1639 in Andreas Kittler einen Nachfolger und dürfte etwa 1630 gestorben sein (Archiv für Sippenforschung 17, 1940, 99). Sein Witwen- und Waisen-Trostbüchlein gab 1645 der Görlitzer Diakon Gotthard Helwig heraus. Seine Lebensverlängerung in der Literatur verdankt er wohl dem Umstand, daß Sohn und Enkelsohn denselben Vornamen Christoph führten und letzterer von 1663—68 auch Pfarrer in Wittgendorf war. Außer seinem 1599 zur Pestzeit gedichteten Liede „Herzlich tut mich verlangen“ stammt noch ein zweites Lied von ihm: Im Leben und im Sterben ist dies mein höchster Trost, die beide (erstmalig?) 1606 in Görlitz gedruckt wurden (vgl. Brückner, 10. Beytrag zur Kirchen- und Predigergeschichte der Stadt Görlitz 1779, S. 76). Über David Bohemus in Bernstadt habe ich einiges bisher unbekannt gewesenes Material aus dem Kirchenbuch von Vielguth gesammelt, das an anderer Stelle einmal veröffentlicht werden kann.

Der Kantor Joachim Sartorius in Schweidnitz amtierte nicht an der Friedenskirche (die gibt es erst seit 1652), sondern an der damals evangelischen Stadtpfarrkirche.

Über Melchior Teschner besitzen wir ein vortreffliches Lebensbild von Siegfried Fornaçon in der Zeitschrift „Musik und Kirche“ 27. Jahrgang 1957, Heft 5, S. 231—35.

Martin Jahn war nicht Pfarrer, sondern Kantor in Sorau. Sein genaues Todesdatum läßt sich in Ohlau nicht feststellen, da die dortigen Kirchenbücher bis auf das älteste von 1584, 1945 zugrunde gegangen sind.

Daß Jakob Ebert zu den „Unbekannten“ gehöre, ist ein Irrtum. Sein Lebenslauf steht in Ehrhardts Presbyterologie (3. Teil, 1. Abschnitt, S. 440 f.); vgl. auch deutsches Geschlechterbuch 30. Band 1918, S. 46 f. Gestorben ist er bereits am 5. 2. 1614 (nicht 1615).

Auch über den berühmten Arzt Caspar Cunrad, den Liepelt zweimal einen Unbekannten nennt, wissen wir gut Bescheid: geb. 1571 in Breslau, Sommersemester 1595 Student in Leipzig, dort 1598 Magister, 1604 Dr. med. von Basel (vgl. G. Bauch, Geschichte des Breslauer Schulwesens in der Zeit der Reformation 1911, S. 389); er heiratete in Brieg 15. 5. 1607 die am 25. 9. 1591 daselbst geborene Tochter Christiana des Brieger Rektors Melchior Tilesius (sie starb an ihrem Geburtstag 1625) und erlag der Pest in Ausübung seines Berufes am 15. 11. 1633 als Physicus und Poeta laureatus in Breslau. Er gehörte als Presbyter zu den ersten Mitgliedern der 1620 in Breslau gegründeten reformierten Gemeinde. Das Lied stammt mit ziemlicher Sicherheit nicht von ihm, sondern von Frau Christiana (vgl. Siegfried Fornaçon, Herr Christ, Dein bin ich eigen. Ein vergessenes Glaubenslied, in: „Der Kirchenchor“ 18. Jahrgang 1958, Heft 5, S. 66 ff).

Die Abwertung der Lieder Benjamin Schmolcks, soweit sie in die Gesangbücher aufgenommen worden sind, ist auffallend und ungerecht; der Nachweis dürfte schwer zu erbringen sein, daß sie „hausbacken und schwulstig“ seien. Sie sind einfach, einprägsam durch ihren keineswegs verflachenden Bilderreichtum und mögen nicht wenig dazu beigetragen haben, die Schlesier in den letzten Jahrzehnten der Gegenreformation beim evangelischen Glauben zu erhalten.

Abraham Klesel ist 1635 geboren, nicht 1636.

Christian Friedrich Richter, der Dichter des hallischen Pietismus, ist kein Schlesier; er gehört also nicht zum Themakreis des Aufsatzes.

Bei George Friedrich Fickert sollte der Hinweis nicht fehlen auf die Biographie von Hellmut Eberlein: G. Fr. F., Leben und Wirken eines schlesischen Erweckungspredigers, 6. Sonderheft des Vereins für schles. Kirchengesch. 1933.

In meinem Aufsatz „Kleine Beiträge zur schlesischen Presbyterologie“ müssen auf S. 69 die beiden Zeilen unter „Ossig“ wie folgt ersetzt werden:

Bis 1585 war die Kirche katholisch. Der in diesem Jahre eingedrungene Prädikant könnte identisch sein mit dem unkatholischen Pfarrer Michael Denel, der im Nov. 1602 starb, nachdem ihn die Äbtissin von Liebenthal (als Grundherrin) bereits „abgeschafft“ hatte. Benachbarte Adelige wollten Daniel Poppe (s. Oelse) zum Nachfolger bestimmen, die Äbtissin wies ihn jedoch zurück und ordnete an, daß bis zur Besetzung der Pfarrei mit einem katholischen Priester die Seelsorge von Berthelsdorf aus erfolgen sollte. Ein vom Bischof entsandter Geistlicher wurde aus dem Dorfe gejagt, dem von der Äbtissin befohlenen machte Hans von Strachwitz, der sich als Herr des Dorfes aufwarf, die Ausübung des Amtes unmöglich. Die Streitigkeiten dauerten jahrelang an. 1604 war ein Breslauer Dominikaner, Gregor Ströbelius, am Ort, den sein Konvent 1606 als aus dem Kloster entsprungen bezeichnet und ihn des Diebstahls sowie der Fälschung von Brief und Siegel bezichtigt. Wahrscheinlich ist er eine Person mit dem „eingeschlichenen Apostaten“, den die Äbtissin 1605 mit Hilfe des Bischofs aus Dorf und Pfarrei abschaffen will, auch scheint er mit

dem späteren Ossiger Pastor Georg Strobel verwandt (Sohn?) zu sein (vgl. Franz Xaver Görlich, Das Benediktiner-Jungfrauenkloster Liebenthal 1864, S. 225—27).

Den gediegenen Aufsatz von Konrad Müller, Graf Leopold S. Jlnitzky, Fürstbischof von Breslau, möchte ich noch durch folgende Literaturhinweise ergänzen:

1. Joseph Gottschalk, Briefe an den resignierten Fürstbischof von Breslau Leop. Gr. Sedl. (Archiv für schles. Kirchengesch. 2. Band 1937, S. 185 ff).
2. Derselbe, Übertritt, Tod und Grabstätte des ehemaligen Breslauer Fürstbischofs Graf L. v. S. (Archiv Bd. 5, 1940, S. 206 ff).
3. Erich Sobotta, Studie zur theologischen Entwicklung des Grafen S. nach seiner Resignation (Jahrbuch des Vereins für schles. Kirchengesch. XXVI, 2, 1936, S. 147—54).
4. Wincenty Urban, Leopold Graf S., Fürstbischof von Breslau 1836—1840, auf dem Hintergrund der Geschichte der Kirche in Schlesien während der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Warschau 1955 (ein polnisches Werk).

*Johannes Grünewald*

#### *Mitteilung der Schriftleitung*

Wir weisen daraufhin, daß Prof. D. Dr. Konrad im Jahrbuch 1961 einen ausführlichen Bericht über die letzten Monate Breslaus bis zur Kapitulation 1945 bringen und sich dort mit den Ausführungen des Buches: So kämpfte Breslau — von Ahlfen-Niehoff auseinandersetzen wird.

1960 g 553 ✓